

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 2

Artikel: Telepathie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgemäßes frag- und Antwortspiel.

Wer ist in der Schweiz der berühmteste Mann?

Fritz Müller!

Wer ist's, den man überall lesen kann?

Fritz Müller!

In jegliches Blatt, sei es groß oder klein,
Legt der Müller vergnügt seine Walze ein.

Um Keller und Meyer ist's stiller, —

Berühmt macht heut' Zürich — der Müller!

Wer ist heut' in Frankreich der herrlichste Held?

Der Lux!

Hat Preußen beluxt und geräumt das Feld, —

Ein Jux!

Die alte Geschicht': laß erwischen Dich nicht!

Ein Wort ist verhaßt in der freien Schweiz:

Das „Rodeln“!

Das Schlitteln hat eben doch andern Reiz

Als rodeln!

Es schlitten Großvater, Großmutter schon;
Heut' rodeln der Kohn und der Levisohn

In sportmäßig-schneidigen Kitteln!

Wir Schweizer, wir schlitteln! Schlitteln!

In Zürich kam jetzt das Duell in Verschiß,
Bravo! Endlich!

Schon lang imponiert uns kein blutiger Schmiß.
Es war schändlich!

Die Zeit ist vorbei, wo uns Ehrfurcht gepackt,
Wenn einer dem andern die Fratze zerhakt.

Fort mit Denkzetteln, vorn oder hinten!

Es leben die Fortschrittgelinnten!

Dann, wärst Du ein Schuft, man Dir Loor-

beeren flieht.

Hätt' luxiert sich der Lux — —, ohne Zweifel

Wär' er heut' nur ein — „blitzdummer

Teufel!“

Wiltpolitik.

Bei Jahresschluß, da macht man Bilanz,
Auch Staaten und Nationen.

Drum schwirren jetzt wieder durch die Luft,
Die seltsamsten Variationen.

Drei Kaiser Bündnis die Lösung heißt,
Die seit gestern das Deutsche Reich nähm;

Und Russland, Deutschland und Ostreich
[ziehn,

Dardanellenwärts Old England's Leich-
nam.

Sie teilen den Balkan und Persien auf,
Für England gibt's nichts zum Sacken;

Die Tschinggen die haben an Tripolis,
Am Marokko, die Frenchmen zu knacken.

Die Marokkofrage ist glücklich gelöst,
Spuckt nicht mehr am helllichten Tage;

Doch das Frage- und Antwort-Spiel das
blieb:

Nur heißt's jetzt: die Kongofrage. —

Auch die Mongolei will sich etablieren,
So berichtet von dorther Frau Tama,
Es herrscht ein Sechsfürsten Comité
Und darüber der Dalai Lama.

Und damit sich die neue Selbständigkeit,
In Ruh' könne entpuppen;

Besetzte der Bar die Mongolei,

Noch räsch mit russischen Truppen. —

Auch China erklärte dem Jap. den Krieg,
Und präsentiert sich mit Chic,

Der verblüfften Welt nun bei Jahresschluß,

Als neueste Republik. —

Bei uns, will der Bundesrat nicht ganz,
So wie der Herr Doktor Laur;

Drum gründet der Doktor 'ne neue Partei,

Es konzentriert sich der Bau'r. —

Lisebeth.

Das Alter des Esels.

Es beweisen die Statisten
Bombenfest mit Zeilenschrift,

Dass das Alter eines Esels,

Dreißig Jahr nicht übertrifft.

Doch ich kenne manchen Esel

Der an Jahren höher sieht,

Und z. B. wenn's ihm wohl ist,

Auf das glatte Eisfeld geht.

Ich gesteh es frei und offen

Dass trotz meiner fünfzig Jahr,

Ich schon öfters als notwendig

Selbst ein solcher Esel war. x.

Verehrte neujährige Zuhörerschaft!

Ein hochklassisch und tiefsinniger Weisheitsspruch hat ein meiner Wenig- und Nichtigkeit ungleich großer Geist ausgeheckt und zwar den: Vater werden ist nicht schwer, Vater sein desto mehr! — Wenn dieser Sprüchemacher solche Worte der späteren Nachkommenschaft sagt, kann man sie nichtdestotrotz der gegenwärtlichen Vorkommenschaft auf den Leib schneidern und wir können jetzt schon Alters und Unfalls versichern, daß manche bei diesem Ausspruche schon Leibschniden spüren.

Besonders läßt sich diese An- und Unnehmlichkeit bei unseren hohen Bundesvätern konstatieren. Jeder dieser schweizerischen Landespapas ist ja mehr oder weniger leicht, das heißt: mit mehr oder weniger Stimmen in seine sonderbaren Vaterpflichten hineingewählt worden, sonderbar erstlich darum, weil für sieben Väter nur eine Mutter Helvetia existiert und zweitens und drittens, weil diese Frau alle ihre Ehegatteriche noch erhalten muß. Unsere Frauen — Ehemannzipa — Zionisten können jubiliieren und stolz sein auf ihr eidgenössisches Vorbild, aber auch wir minder ge- und beachteten Männer dürfen anerkennen, daß unsere gute Mama Helvetia jedenfalls eine gesunde, kräftige Konstitution besitzt, daß sie mit sieben Männern bei diesen teuren Zeiten sich durch die Welt schlägt, besondersheitlich wenn die diversen Väter wie in letzter Zeit um bedeutende Erhöhung ihres Bier und Taschengeldes einkommen, weil sie mit dem bisherigen nicht auskommen.

Um aber wieder auf das „Vater sein“ zurück zu greifen, brauche ich Ihnen blos ganz im Geheimen zuzuflüstern was jedermann sonst schon weiß, daß solch ein Vater in erster Linie für seine Familie sorgen muß und sich bei Zeiten schlau umsieht, bei einer allfälligen Scheidung für ein gutes Ruheplätzchen gesichert zu sein. Wenn es auch zu den höchsten idealen Gütern gehört, als Vater vom Ganzen mitzumachen mit nationalem Stolz, überwiegen doch die materiellen Güter beim internationalem Holz jede vaterländische Voreingenommenheit.

Dann kommen noch die Sorgen wie man Mutter Helvetias Haushaltungsbuch führt; wenn auch die gute Frau am Ende alles blechen muß, die Kinder wollen doch wissen wo das Geld geblieben ist. Ausgegeben ist es viel plötzlicher als man wieder welches eintreibt und deshalb werden Sie mit mir einverstanden sein, daß ein tüchtiger Finanzminister bei Zeiten in sich geht und denkt, wo man einen Besseren schenkt.

Was hat noch so ein Bundesvater für andere Läuse, die ihm über die nationale Leber kriechen, z. B. wenn man Jahrzehnte lang in ein Gesetz seinen Geist einbläst der dann von vielen seiner Kinder nur für Lust angesehen wird; oder wenn ein abgedankter Polizeioberst sich wieder zu Dienst meldet und nicht einmal Allah wußte, was mit ihm anzufangen.

Weil ich aber für heute den Vortrag schließen muß, bitte ich mir nichts nachzutragen, höchstens das Lehrgeld gelegenheilst an Ihren Professor

Gscheidli.

Telepathie.

Ein Mordsvieh! sagte sich der Jäger, als er auf dem Anstand einen kapitalen Hirsch bemerkte.

Ein Mordsmensch! dachte der Hirsch und galoppierte davon.

Lackiert.

herr Referendar Obendrüüber,
Dem gingen oft die Augen über —
Sprach er voll Stolz und zielbewußt
Was seines herzens höchste Lust. —
Denn immer war sein zweites Wort:
„Ja heuer geht's in Winterport“. —
So kauft er denn, was' dazu braucht
Und in dem Rücklack untertaucht,
Die Binden, Gläser und Skiwachs,
Konserven — und darunter Lachs.
Und als er gründlich ausstaffiert,
Am letzten Tag — er lospaziert.
Der Himmel war nicht ganz erhellt,
Doch hat Logis er vorbereitet.
Und was verlacht's — es ging ja los.
Ja Winterport, der ist famos.
Er kommt im Bergdorf abends an —
Und darin hat er gut getan. —
Der Morgen zeigt ein eigen Bild,
Herr Obendrüüber — der wird wild.
Er glaubt sich ausstaffiert ganz firm,
Was nützt's — ihm fehlt der Regenichirm.

Chueri: „Tageli Nägel. De Rümbeli hät
gesetzt, ich werdi perle an'ho luege, wenn
Ihr abgschetzt werded.“

Nägel: „Was abgschetzt? Wer?“

Chueri: „Hä ja, es gäb jo en kantale
Liegeschafteverwalter und will Ihr und
d'Hauptwoch vo jeder an ein Stück gi
seigbt, werdeber halt neu gesiebt. Ihr
werded wohl scho ghört ha, wenn i dr
Gäsernen uje d'Roh tschegelt.“

Nägel: „Gs chunt dem Rümbeli au z
guet, daß d'Dienstmannen nüd abgschetzt'
werded. Wenn dejäb vortrabet wurd,
schriebet f grad 98 % ab.“

Chueri: „Ihr thüend do dem Rümbeli
Utrecht; wenn er Eu zun lieggede Gütere
vom Gstaat rechnet, händt Ihr das nu
für ein Chr ha, es wär no mangt froh,
sie wär en Gstaatsarztel.“

Nägel: „Wie's Zuchthus und Thierarznei-
schuel! Danke zum schönste! Und aprepo
verwalte ließ mi so wieso nüd.“

Chueri: „Ihr händ en Ahng! Do wurdet
Ihr mit samt Euerem Stand uf
Gstaatschöfe allz Jahr frisch abepuzt
und greperiert, und d'Beine wurdet Eu
z'Registrof une vergäbe gschikt.“

Nägel: „Da gits nüd abgschütze; wenn bin
Gstaad allz so huber wär wie bi dr Nä
gel, so bruchi 's nüd von alnen Arde
Inspektor und Verwalter.“

Chueri: „I niemen a, won Ihr no jün
ger git sind, hettider vor em Inspektor
nüd halben ä so en Ekel gha wiens Ihr
ieß thüend, Nägel.“

Nägel: „Sei 's wie 's well! Ihr händ
dem Gstaatsliegenschaftsverwalter nu äää
ngis bricht, d'Nägel sei parab, im Zahl
er z' näch zue chäm, die fule Näbe händ
ieß grad die recht Plüderigt.“